verwickelt, von denen er hoffte, daß sie ihn zum höchsten Gipfel der Macht emportragen würden, und sein seelischer Teil war im stetigen Feilschen um Geld und Ehre vollends untergegangen. Wer ihm da hinderlich gewesen wäre, auf den Sprossen des Glückes emporzuklimmen, den hätte er wie einen Wurm zertreten können, ohne Bedenken.

Wie sehr er in seinen geschäftlichen Unternehmungen lebte und lebte, das bewies am besten seine Unterredung mit dem Baron Flensburg, seinem Freunde.

„Ja, heut ist ein Tag des Glückes für mich gewesen, Ernst!" sagte er mit triumphierendem Lächeln. „Ich habe heute endlich die Genehmigung zu der größten Unternehmung erlangt, die seit Jahrzehnten in unserem Staate gewagt worden. Du weißt, ich spreche von der großen Dampfschiffahrts-Kompagnie. ‚Wenn Sie,' sagte mir der Minister, ‚nach fünf Jahren nur zehn Dampfschiffe in See haben, so dürfen Sie sicher sein, eine leitende Macht in unserem Staate zu werden!' Ich meine aber die zehn Dampfschiffe schon im ersten Jahre in See zu haben. Der Minister weiß nicht, daß in London und Glasgow bereits an sechsen gearbeitet wird. Und als ob mich die Vorsehung in meinen Plänen unterstützen wollte, erhalte ich am selben Tage, an dem mir die Einwilligung erteilt wird, die Nachricht, daß nur wenige Meilen vom Hafen ein Steinkohlenlager entdeckt wurde. Ich sandte sofort einen meiner Beamten ab, um alle Grundstücke im Umkreise und das künftige Bergwerk selbst um jeden Preis anzukaufen, und einen anderen, um im Hafen und auf den Stationsplätzen die nötigen Vorbereitungen zu treffen."

„Ich habe von diesem neu entdeckten Kohlenlager gehört," antwortete der Baron. „Es war gestern beim Staatsrate Negretti die Rede davon. Aber ein anwesender Gelehrter meinte, das müsse eine Täuschung sein, und er wette, so hoch man wolle, daß sich in jenem Gebirge keine Kohlenschicht von auch nur geringer Bedeutung befinde."

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000662